

Markus Zimmermann,  
Spielgruppenleiter,  
-ausbildner und  
Psychologe, über  
das magische  
Alter:

## «Spielerische Auseinandersetzung mit der Welt»

Interview:  
Franziska Hidber

**Weshalb sich das magische Alter zeitlich kaum eingrenzen lässt, was es für die kindliche Entwicklung bedeutet und wie Spielgruppenleiterinnen sinnvoll reagieren können, wenn Gespenster und Hexen hinter dem Vorhang lauern.**

**Markus Zimmermann, woher stammt eigentlich der Begriff «magisches Alter»?**

Keine Ahnung (lacht), aber er gefällt mir. Weil es eine Entwicklungsphase ist, in der das Kind in seiner Fantasiekraft alles als belebt erleben kann.

**Nun befinden sich die Spielgruppenkinder ja mittendrin. Kann man mit Zahlen festlegen, wann diese Phase beginnt – und wieder aufhört?**

Die «Hochblüte» ist ungefähr zwischen drei und sechs Jahren. Allerdings kann es früher beginnen – je nachdem, wie weit das Vorstellungsvermögen und die kindliche Entwicklung vorangeschritten

sind. Fantasie als Seelenkraft ist aber in jedem Menschen angelegt, das ist keine Altersfrage.

**Ohne Vorstellungsvermögen keine magische Phase, das klingt logisch. Was braucht es sonst noch dafür?**

Das Bewusstsein der eigenen Identität. Das Kind löst sich zunehmend aus der Symbiose mit seiner Umwelt (Mutter) und entwickelt parallel ein eigenes Selbstverständnis. Das zeigt sich auch in der Sprachentwicklung, wenn es von sich selbst als «ich» spricht. Dieser Schritt löst meist Ängste aus: Das Kind erlebt sich als kleines Wesen, das einer fremden, grossen Welt ausgeliefert ist. Es möchte diese Welt beherrschen, sie kontrollieren – um sich sicher in ihr zu bewegen. Das ist der Ursprung der Ohnmachts- und Allmachtsgefühle, sie sind ein typisches Merkmal dieser Jahre und nichts anderes als eine Strategie, sich dem Unbekannten zu stellen.

**Gibt es weitere Merkmale?**

Die Kinder können die Grenze zwischen

Fantasie und Realität nicht objektiv ziehen. Und sie sind in der Lage, problemlos hin und her zu «switchen». Das kennen bestimmt alle Spielgruppenleiterinnen: Kinder, die völlig aufgehen in ihrem Spiel, das Bäbi behandeln, als würde es leben, und dann am Schluss sagen: «Morn schpilen mir wiiter», und das Bäbi achtlos in die Ecke werfen. Sie wissen eigentlich, dass es hier um ein Spiel geht, dennoch kann ihr Spiel schnell zur Realität werden und umgekehrt.

**Stichwort Realität: Nehmen wir an, ein Kind bringt regelmässig seinen «unsichtbaren Freund» in die Spielgruppe mit, reserviert ihm einen Stuhl, spricht mit ihm etc. Wie kann die Spielgruppenleiterin geschickt darauf eingehen?**

Wichtig scheint mir, dass sie die Fantasien des Kindes weder verstärkt noch hemmt, sondern annimmt als das, was sie sind. Also keine Gegenposition aufbauen, sondern einen Raum schaffen dafür, Interesse zeigen. Für das Kind ist es hilfreich, wenn es kurz bestätigt

Begleitet, beschützt, bewahrt: Mit dem treuen Teddy lässt sich die magische Phase viel besser durchstehen – manchmal sind seine Dienste gar noch in der Pubertät gefragt.  
Foto: fotolia.de

wird, etwa: «Ah, dein Freund Tobi ist heute auch wieder dabei», ohne dass es eine Wertung erfährt. Denn im magischen Alter gibt es kein «Richtig» oder «Falsch.»

**Jetzt könnte ein anderes Kind rufen: «Ha, es gibt gar keine unsichtbaren Freunde!», obwohl es selbst auch Fantasievorstellungen hat.**

Zuerst eine Feststellung: Die Fantasie ist nicht bei allen Kindern gleich ausgeprägt. Es gibt auch recht «realistische» Kinder, und das ist ebenfalls in Ordnung. Das magische Alter gestaltet sich bei jedem Kind wieder anders. Weil nun die Kinder zwischen Fantasie und Realität pendeln, erkennen sie, wenn sich ein anderes Kind gerade in der Fantasiewelt befindet. Stecken sie selbst mittendrin, erfassen sie die Wirklichkeit im Moment ebenso wenig. Aber zurück zur Frage: Auch dieses Kind wünscht sich eine Bestätigung. Etwa: «Gell, für dich gibt es Tobi nicht, du kannst ihn nicht sehen. Für Timo gibt es ihn.» Damit wird klar, dass verschiedene Sichtweisen nebeneinander Platz haben – und akzeptiert werden.

**Unsichtbare Freunde können sich als wertvolle Helfer durch eine Zeit voller Ängste erweisen. Was aber, wenn da stattdessen Hexen und Geister ihr Unwesen treiben? Welche Haltung kann dem Kind helfen?**

Eine interessierte, verstehende. Es ist gut gemeint, wenn Erwachsene sagen: «Du musst keine Angst haben, es gibt keine Gespenster.» Das nützt dem Kind nichts, schliesslich sieht es die Gespenster und nimmt sie als Bedrohung wahr. Und wenn eifrige Erwachsene die Gespenster zum Fenster rausjagen, bleibt das ebenso wirkungslos. Denn das Kind erlebt dabei in erster Linie seine eigene Ohnmacht. Es lernt: Ich bin hilflos; ich kann nichts gegen diese Gespenster ausrichten, das können nur die Grossen.

**Wie könnte eine sinnvolle Hilfestellung konkret aussehen?**

Ein Beispiel aus meiner Praxis: Ein Achtjähriger hatte massive Einschlafstörungen, seine Angst vor Gespenstern raubte

ihm den Schlaf. Im Gespräch erfuhr ich, dass der Bub ein grosser Ritterfan war. Ich nahm die Ritter als Kraftsymbol auf und erzählte von der Gespensterjagdflöte, mit der die Ritter früher die Gespenster vertrieben. Wir stellten dann gemeinsam eine solche Flöte her, und jedes Mal, wenn es ihm unheimlich wurde, spielte der Junge ein paar Töne. So hatte er im wahrsten Sinne des Wortes ein «Instrument» zur Hand, konnte selbst reagieren und erlebte die Wirkung. Ich habe ihm die Verantwortung und die Kontrolle bewusst überlassen. Für Kinder ist es wichtig zu erleben, was sie selbst bewirken können – das ermutigt und ist eine Ressource für die Zukunft.

**Es geht also darum, dass ein Kind mit seiner eigenen Stärke eine Strategie finden kann?**

Genau. Ein anderes Kind liebt vielleicht Hunde, da könnte dann ein Plüschtier die Funktion des Gespensterhundes übernehmen und laut bellen, wenn ihm ein weisses Wesen in die Quere kommt. Wie immer auch die Strategie aussieht; es empfiehlt sich, sie mit dem Kind zusammen zu erarbeiten und ihm so viel Handlungsspielraum wie möglich zu geben.

**Welche Materialien unterstützen Kinder im magischen Alter?**

All das, was wir für die Spielgruppe empfehlen und was zu Hause oft fehlt: Tücher, alte Kleider, Schuhe, Taschen etc. fürs Rollenspiel; alles, was wandelbar ist. Was oft vergessen wird: Das Material ist nur Mittel zum Zweck, der wichtigste Stoff ist und bleibt die Fantasie. Das erlebte ich kürzlich wieder in meiner Waldspielgruppe: Ich hielt einen Tannzapfen in die Höhe und wollte wissen, was das sei. Da riefen die Kinder: «ein Vogel, ein Vogel.»

**Was bedeutet es für die Entwicklung, wenn die magische Phase nicht ausgelebt wird?**

Dann fehlt die spielerische Auseinandersetzung mit der Welt, ein wichtiger Baustein in der Entwicklung. Solche Kinder können sich die Welt nicht handelnd

erschliessen; sie haben keine konkreten Erfahrungen, auf die sie aufbauen können. Das kommt zum Beispiel in Kriegsgebieten vor. Ein Kind, das Hunger hat, spielt nicht.

**Hört das magische Denken von einem Tag auf den andern auf, wenn das Kind geistig in der Lage ist, klar zwischen Fantasie und Realität zu unterscheiden?**

Bloss nicht! Zwar ist der Höhepunkt überschritten, sobald ein Kind abstrakt denken kann, meistens also mit sechs, sieben Jahren. Doch es gibt dreizehnjährige Mädchen, die sich bereits schminken, und abends im Bett ihrem Teddy alles anvertrauen. Oder jener Neunjährige, der nach dem Besuch beim Samichlaus im Wald zu seiner Mutter sagte: «Gell, den Samichlaus gibt es nicht, das sind alles verkleidete Männer. Aber der hier war der echte!» Das zeigt sehr schön, wie sich magische Momente ins realistische Denken mischen, unabhängig vom Alter. Zum Glück, denn sie machen das Leben reich und farbig und sind eine unerschöpfliche Quelle.

Bilderbücher zum Thema: vgl. Seite 44



### Zur Person

Markus Zimmermann ist Waldspielgruppenleiter und Ausbilder bei der IG Spielgruppen Schweiz GmbH. Er ist als Kinder- und Familienpsychologe in eigener Praxis in Affoltern am Albis tätig, gibt Supervision für Kinderprofis und hält Erziehungsvorträge im In- und Ausland.

### Einloggen:

[www.eltern-kinder.ch](http://www.eltern-kinder.ch)